DIE ERSTE SEITE

Dr. med.
Brigitte Moreano
Stellvertretende
Chefredakteurin
brigitte.moreano@
springer.com

Früher Therapiebeginn wäre entscheidend, aber: Wegen RA-Symptomen gehen viele nicht zum Arzt

Symptome einer beginnenden rheumatoiden Arthritis (RA) werden oft nicht ernst genommen, wie eine britische Studie nahelegt. Die Autoren hatten Patienten aus Allgemeinarztpraxen befragt, wie sie bei entsprechenden Symptomen reagieren würden. Neben RA-Vignetten (Gelenkschmerzen, Steifheit, Schwellung) wurden den Teilnehmern auch Darmkrebs- und Angina-pectoris-Symptome zur Beurteilung vorgelegt. Insgesamt hielten die über

1.000 Befragten die RA-Symptome nicht für besonders beunruhigend. Mit dem Arztbesuch würden die meisten zumindest einige Wochen abwarten; nicht selten war man sogar bereit, „mit den Beschwerden zu leben“. Die Symptome von Darmkrebs und Angina pectoris wurden dagegen wesentlich besser erkannt und die Bereitschaft, deshalb zum Arzt zu gehen, war deutlich größer.

■ *Arthr Care Res* 2017; online 10. April; doi: 10.1002/acr.22979

Positiver Hämoccult Wie eilig ist die Koloskopie?

Zwischen einem positiven Stuhltest auf okkultes Blut und der koloskopischen Abklärung sollte nicht allzu viel Zeit verstreichen, zeigt eine US-Studie. Ausgewertet wurden Daten von über 70.000 Versicherungsnehmern, die bei einem Screening auf okkultes Blut einen auffälligen Befund hatten und deswegen koloskopiert worden waren. Verglichen mit einer endoskopischen Untersuchung an den Tagen 8–30 brachte ein Aufschub bis zum sechsten Monat keine Unterschiede in der Häufigkeit von Karzinomen. Bis zum zehnten Monat war nur ein Zuwachs bei Karzinomen im Stadium II zu verzeichnen. Erfolgte die Darmspiegelung jedoch erst nach zehn Monaten, war das Risiko für Karzinome in allen Stadien deutlich erhöht. Wurde länger als zwölf Monate gewartet, waren Karzinome insgesamt sogar mehr als doppelt und fortgeschrittene Karzinome gut dreimal so häufig wie bei der frühen Koloskopie.

■ *JAMA* 2017;317(16):1631–1641

© Brent Holacker / stock.adobe.com

Fragliche Kausalbeziehung Sind gesüßte Softdrinks schlecht fürs Hirn?

Der Konsum von Softdrinks mit künstlichen Süßstoffen geht mit einem höheren Risiko für Schlaganfälle und Demenz einher, wie eine Studie aus den USA ergeben hat. Knapp 3.000 Probanden waren regelmäßig zu ihren Trinkgewohnheiten befragt worden. 97 Teilnehmer erlitten einen Schlaganfall, 81 erkrankten an einer Demenz. Der Konsum von künstlich gesüßten Softdrinks war signifikant mit beiden Erkrankungen assoziiert. Wer bis zu sieben Jahre lang mindestens einmal täglich zu solchen Getränken griff, hatte ein 2,6-fach erhöhtes Schlaganfallrisiko und ein 2,89-fach höheres Risiko, an M. Alzheimer zu erkranken.

■ *Stroke* 2017; online 24. April

Lange Arbeitszeiten erhöhen kardiovaskuläres Risiko Ab 52 Wochenstunden wird es kritisch

Eine lange Wochenarbeitszeit erhöht das Risiko für kardiovaskuläre Erkrankungen und Krebs, so das Ergebnis einer Studie der Universität von Texas. Die Autoren stützten sich dabei auf eine Längsschnittstudie (PSID), die Daten von mehr als 18.000 Menschen dokumentiert. Berücksichtigt wurden Teilnehmer, für die Daten zur Arbeitszeit über mindestens zehn Jahre vorlagen. Die Wissenschaftler errechneten einen Grenzwert von

© sam_ding / Getty Images / iStock

52 Wochenstunden, ab dem das Risiko für kardiovaskuläre Erkrankungen oder Krebs signifikant erhöht ist. Im Vergleich zu Menschen mit 35–51 Wochenarbeitsstunden war das Risiko für einen schlechten Gesundheitszustand um 28% und das für kardiovaskuläre Erkrankungen und Krebs um 42% bzw. 62% erhöht.

■ *Am J Epidemiol* 2017; online 28. April. doi: 10.1093/aje/kwx003